

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

142 (2.12.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602779)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark erchl. Post-Befehlsgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf. für auswärtig 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Esfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Blüner in Oldenburg, E. Schlette in Bremen, Gaalenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Danne u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infections-Comptoirs.

No. 142.

Esfleth, Sonnabend, den 2. December.

1893.

Tages-Beizer.

(2. December.)

⊙-Aufgang: 8 Uhr 20 Minuten.

⊙-Untergang: 4 Uhr 10 Minuten.

Schwasser:

10 Uhr 29 Min. Nm. — 11 Uhr 07 Min. Nm.

Die Attentate.

Sowohl an die Adresse Kaiser Wilhelms, wie an die des Reichskanzlers Grafen Caprivi sind dieser Tage aus Orleans gleichartige Sendungen eingetroffen, deren Inhalt aus einer sinnreich konstruirten Höllenmaschine bestand. Weder in dem einen noch in dem andern Fall haben sie das geringste Unheil angerichtet. Von der an den Kaiser gerichteten Sendung erfährt man bisher nicht viel; die kaiserliche Sendung dagegen hat schon Stoff zu den eingehendsten Zeitungsartikeln gegeben.

Beide „Attentatsversuche“ — sie mögen beide dieselben oder denselben Urheber haben — zeichnen sich durch ebenso große Gemeinheit und Freigebigkeit, wie durch Dummheit aus, ja die letztere Eigenschaft überwiegt so stark, daß man wohl bezweifeln darf, ob ein Attentat ernstlich beabsichtigt war. Die Absender konnten doch gewiß nicht annehmen, die Adressaten würden selber die gefährliche Sendung öffnen; zumal bei der Angabe eines so harmlosen Inhalts: Kadiessenkamen, wie sie der reichskanzlerischen Sendung beigelegt worden war. Der Sender scheint von den höfischen Einrichtungen und von der Dienerschaft, über die der deutsche Kaiser gebietet, ebenso wenig eine Ahnung zu haben, wie er nicht im Stande ist, sich ein Bild von der Arbeitslast eines deutschen Reichskanzlers zu machen; denn sonst würde er nicht annehmen, daß etwa der Kaiser oder der Kanzler selber die an sie eintreffenden Pakete öffnen.

Es wurde also das Leben von Personen gefährdet, denen der Absender sicherlich nicht an den Leib wollte, der eigentliche Zweck des Verbrechens aber blieb unerfüllt. Unerörtet mag hier bleiben, ob anarchischer oder chauvinistischer Verbrechenswahnsinn zu dem Anschlag geführt. Glücklicherweise ist der Mordanschlag völlig mißlungen. Daß es gelingen werde, den Attentäter zu fassen und der ihm gebührenden Strafe zu überliefern, erscheint noch sehr zweifelhaft, selbst für den Fall, daß die Entdeckung überhaupt möglich ist. Ueber die moralische Qualifikation des Schurkenstreiches ein Wort zu verlieren, dürfte wohl überflüssig erscheinen.

Indessen hat die fatale Angelegenheit noch einige nicht minder peinliche Begleiterscheinungen gezeitigt: die

byzantinischen und liebedienerschen Sympathiekundgebungen, die den „geretteten“ beiden hohen Personen, dem Kaiser und seinem Kanzler, zu theil werden, kann man übergehen; gewisse Leute von „seinem Takt“ können nun einmal der Versuch nicht lassen, aus jedem Vorkommniß politisches Capital zu schlagen. Sie gleichen den Bienen, die auch aus giftigen Blumen Honig zu gewinnen wissen. Es ist einfach abgeschmackt, über eine wunderbare Rettung zu verhimmeln, wo nicht die geringste Gefahr vorlag, wenigstens nicht für die Personen, deren Rettung man preist. Indessen über Geschmackssachen läßt sich nicht streiten.

Aber etwas anderes ist es, wogegen entschieden Front gemacht werden muß, nämlich gewisse Unterstellungen, wonach die gemeingefährlichen Dummejungenstreiche politische Folgen haben könnten. Wir lesen da in einem Berliner Blatte: „Wenn die Untersuchung erst ergeben haben wird, daß wirklich Anarchisten die Urheber des verbrecherischen Versuchs gewesen, wird sich eine Einigung über die zu ergreifenden, internationalen Maßnahmen wohl nicht schwer erzielen lassen.“

Ist das ernst gemeint? Die internationalen Abmachungen wegen der Anarchisten würden erleichtert, wenn sich erwiese, daß die bühnlichen Absender der beiden Pakete Anarchisten seien! Denkt man nicht der zahlreichen Einzelsfälle, in denen ganz schuldlose und gleichgültige Personen von anarchischen Bomben zerstückt wurden? Denkt man nicht mehr der Thaten Ravachols und seiner Spiegelgesellen? Ist die Theaterkatastrophe von Barcelona schon vergessen, wo eine Bombe fünfzig Personen niederriß? Der Reichskanzler würde seine Pflicht verletzt haben, wenn er je mit der Zulage seiner Mitwirkung zur Bekämpfung des Anarchismus geögert hätte! Die vergleichsweise harmlosen neuesten „Attentatsversuche“ können ihm kaum ein neuer Sporn sein, und Kaiser Wilhelm hat vollkommen Recht mit seiner Aeußerung, daß die Anstifter ins Freizehaus gehören.

Bundschau.

Deutschland. Am Donnerstag fuhr der Kaiser und die Kaiserin nach Hannover. Am Freitag gedachte der Kaiser militärische Uebungen abzuhalten, Tags darauf sollte die Abfahrt zur Jagd nach Springe erfolgen, von wo der Kaiser Nachmittags wieder nach Hannover zurückkommt, um mit der Kaiserin die Rückreise nach Potsdam anzutreten.

Auf der Tagesordnung der Donnerstags-Sitzung des Bundesraths standen die Denkschriften über das ostafrikanische und über das südwestafrikanische Schutzgebiet und über die Verwendung des „Afrikafonds“, eine Vor-

lage betr. den Beitritt Englands zu der Dresdener Sanitätsübereinkunft, sowie Ausschußberichte über das Abkommen mit der Schweiz über den Patent-, Muster- und Markenschutz und eine Anzahl von Petitionen.

Folgender Zusatzantrag zu Artikel 31 der Reichsverfassung ist von den Antimemiten im Reichstag eingebracht worden: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, außer wenn es bei Ausübung der That, oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird. Die Vollstreckung von Freiheitsstrafen gegen Reichstags-Abgeordnete wird durch Beginn der Session ohne Aufschub unterbrochen.“

Die deutliche Reichspartei und Graf Herbert Bischoff haben den Antrag im Reichstage eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, mit möglichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen dem gesammten Handwerk eine organisirte Vertretung in Handwerkerkammern gegeben wird, denen die Beaufsichtigung des Lehrlingswesens, des Herbergswesens u., sowie die Aufgabe zu übertragen wäre, die Interessen des Handwerks in technischer und wirtschaftlicher Beziehung zu vertreten, diejenigen von der Ausübung des handwerksmäßigen Betriebes ausgeschlossen werden, die ihre Befähigung zu diesem Betriebe nicht durch eine längere Ausbildung als Lehrling und Geselle dargehen haben (Befähigungsnachweis); bei den Bundesregierungen dahin zu wirken, daß die die Handwerker schädigende Beschäftigung der Strafgefangenen nach Möglichkeit eingeschränkt werde.

Am Mittwoch wurde im Reichstag die Etatsdebatte fortgesetzt. Abg. Möller (nat.-lib.) ist dafür, in diesem Jahre von der Finanzreform Abstand zu nehmen. Bezüglich der einzelnen Steuern seien die Meinungen in seiner Partei sehr getheilt. Abg. Hausmann (südd. Wp.) stellt sich im Großen und Ganzen auf den Standpunkt des Abg. Richter: er fordert Deckung für die Militärvorlage in erster Linie durch Aufhebung der „Liebesgabe für die Brenner.“ Finanzminister Miquel entgegnete ihm und zugleich dem Abg. Richter in längerer Rede. Abg. v. Kardorff sprach im allgemeinen für den Regierungsstandpunkt, äußerte sich aber sehr ungehalten über die officöse Presse wegen ihrer Angriffe auf den Bund der Landwirthe. Abg. Richter erklärte, daß die vorgeschlagenen Steuern abgelehnt und an ihre Stelle eine Reichseinkommensteuer treten würde. Die weitere Debatte wurde vertagt.

Der Reichstag brachte am Donnerstag die erste Lesung des Etats zu Ende. Der Antimem Zimmermann eröffnete den Reigen mit einer Rede gegen alle Steuer-

es denn möglich, daß der stolze, eigenfönnige Mann noch anderes als Abneigung für sie empfinden konnte, daß ihr süßer Traum doch noch Wahrheit wurde?

„Sie schweigen?“ Klang da seine Stimme in ihre Gedanken. „Sie sind wenigstens ehrlich, Felicitas! Aber bedenken Sie auch, daß Sie ein für allemal an mich gebunden sind, und Ihr Herz für Niemand mehr sprechen darf.“

Dabei erfaßte er ihre Hand und führte sie zu ihrem Sitz, gleich darauf in einem Nebenzimmer verschwindend. Und die junge Frau lächelte, als habe sie ein Geschenk empfangen, und Dandez mußte seine Anrede dreimal wiederholen, ehe sie ihm antwortete.

Alwin war wirklich auf dem Ballfest erschienen; Zerstreuung war das Einzige, das ihn seinen schweren, düstern Gedanken entriß; von den Huldigungen seiner Verehrer umgeben, konnte er wenigstens auf Augenblicke vergessen. Julie nahm niemals an dergleichen Vergnügungen theil, sie war trotz ihrer kleinen Häuslichkeit viel zu sehr beschäftigt, um an Erheiterungen denken zu können. Kam Alwin dann heim, fand er wohl zu seinem Entsetzen seine Compositionen „geordnet“, wie Julie es nannte, in Unordnung gebracht, wie Alwin meinte. Er hatte schon längere Zeit versucht, sich Felicitas zu nähern; seine gequälte Seele trieb ihn, Elisabeths Verzeihung zu erbitten. Dandez übernahm

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgstedt.

(6. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

Die rauschende Musik begann, die Paare flogen an ihm vorüber, und Arwed lächelte. Er war so übersättigt von derartigen Vergnügungen, daß er nicht daran dachte, zu tanzen. Blöthlich jedoch begann er sich zu ärgern. Einer nach dem andern von seinen Freunden verließ ihn, um Felicitas um einen Tanz zu bitten, so daß er schließlich allein da stand. Und seine junge Frau selbst hatte nicht einmal einen Blick für ihn; vorhin hatte ihr Seidenkleid ihn gestreift, sie bemerkte ihn garnicht; aber mit ihren Längern lachte und scherzte sie. War er denn weniger anziehend als dieser Dandez, als die übrigen alle? Eine finstere Falte erschien auf seiner Stirn, ein herbes Lächeln umspielte seine Lippen. Wahrhaftig, diese schöne Felicitas mit den unschuldigen Augen war ganz wie die andern auch, und er hatte schon angefangen, sie für eine Ausnahme zu halten. Mit einigen schnellen Schritten näherte er sich ihr und hörte soeben, wie Dandez lachend sagte:

„Arwed ist verloren gegangen, quädige Frau, ich sehe ihn nirgends. Uebrigens findet er das Tanzen lächerlich, wie er mir oft versichert.“

„Aber diesmal werde ich eine Ausnahme machen, Jaimo,“ fiel der Mann erregt ein, an seine Seite tretend, „ich werde den nächsten Walzer mit meiner Frau tanzen.“

Felicitas erröthete heiß, sie mußte sich Arweds Benehmen nicht zu deuten; aber seine Worte berührten sie peinlich, und sein finsternes Aussehen quälte sie.

„Dann trete ich zurück,“ sagte Dandez bereitwillig, „jedoch nur, weil ich zum ersten Mal das Vergnügen haben werde, dich einem verachtenden Sport huldigen zu sehen, Arwed, das merke dir!“

Felicitas suchte zusammen, als der Arm Arweds sie umfaßte, und still und bleich folgte sie seiner Führung.

„Sie lachen nicht mehr?“ fragte er plötzlich heftig, „es ist Ihnen also peinlich, mit mir zu tanzen; freilich, ich bin ja nicht so glücklich, mich Ihrer Reizung zu erfreuen.“

„Arwed!“

„Geben Sie sich keine Mühe, mich zu täuschen, Felicitas,“ fuhr der junge Mann finstler fort, „Ihre wechselnde Stimmung jagt mir alles.“

Ein heißes Glücksgefühl stieg in dem Herzen der jungen Frau empor. War das nicht Eifersucht, die aus ihres Mannes Worten sprach? Und eifersüchtig ist man doch nur auf Jemand, den man liebt! War

abgaben, die Börsensteuer ausgenommen, denn alle anderen Steuern trafen den ohnehin belasteten Mittelstand; er führte aus, daß das Volk des Vertrauens zur Regierung verloren habe und sprach in Bezug auf die feierlichen Erklärungen des Reichskanzlers von einem Wortbruch und behauptete dann, daß die Militärvorlage erlichlich sei. Für diese Wendung erhielt er aber nach der darauf folgenden Rede Liebknechts einen Ordnungsruf. Liebknecht sprach gegen Militarismus und Antisemitismus, sowie gegen alle Steuern. Einige Bemerkungen Liebknechts über den hannoverschen Prozeß veranlaßten den Reichskanzler Grafen Caprivi zu einer Richtigstellung. Den Antisemiten hielt er vor, daß ihre Methode eine demagogische sei, daß ihre Bewegung bald nicht bloß gegen das jüdische, sondern gegen jedes Capital gehen werde. Bezüglich der Steuervorlagen glaubte der Reichskanzler seinen sehr vorfichtigen Erklärungen vollständig entsprochen zu haben. Abg. v. Bloch verzichtete, um noch den Antisemiten Dr. Förster zum Worte kommen zu lassen, dessen Rede aber im Hause wenig Eindruck machte; auf der Tribüne war sie kaum zu verstehen. Eine ganze Reihe von Specialatats wurde der Budgetcommission überwiefen.

Rußland. Es ist vielleicht kein Zufall, daß gerade jetzt die Nachricht verbreitet wird, der russische Thronfolger werde sich mit der Tochter des Grafen von Paris verloben. Nicht als ob man dieser Meldung Glauben beimessen könnte, aber als Schreckschuß für die Republikaner an der Seine wird sie doch wirken.

Balkanstaaten. Bei der Leichenfeier für den Grafen Hartenau in Sofia hielt Fürst Ferdinand am Sarge folgende Ansprache: „Als Herrscher von Bulgarien, als Oberhaupt der bulgarischen Armee und des bulgarischen Volkes nehme ich die sterblichen Ueberreste des Prinzen Alexander, des ersten Fürsten von Bulgarien, in Empfang und vertraue sie diesem Boden an, den er so tapfer zu verteidigen und zu schützen verstand. Möge sein Beispiel von Selbstverleugnung und Energie uns allen heilig und unantastbar bleiben! Im Namen des ganzen bulgarischen Volkes, im Namen aller Herzen, die für die bulgarische Idee schlagen, gelobe ich, daß das Andenken an den Verdlichenen ewig dauern und ewig geheiligt sein soll.“

Frankreich. Die neue Kammerperiode fängt gut an. Glaube man, den geliebten Russen zeigen zu müssen, daß Frankreich neuerlich eine feste Regierung habe, so hält es jetzt sogar schwer, überhaupt jemand zu finden, der ein Ministerium zu bilden den Muth hat. Carnot hat nun Spuler, der schon mehrfach Minister war, das Ministerium angeboten. Dieser hat sich Bedenkzeit erbeten.

Der neue französische Gesandte für China, M. Gerad, ist, wie die „Köln Ztg.“ erinnert, kein anderer als der frühere Vorleser der Kaiserin Augusta. Seiner Feder entstammt der größte Theil des Buches „Die Berliner Gesellschaft“ von Grafen Paul Pasiti. Seine schnelle diplomatische Beförderung wird aus dem Umstande erklärt, daß er früher der französischen Regierung gute Dienste geleistet. Welcher Natur sie sein können, ist nicht schwer zu errathen.

Dänemark. Man entsetzt sich des Antheils der nach Siam commandirten dänischen Marineofficiere an den kriegerischen Maßnahmen gegen die Franzosen. Wie es hieß, war in dem „Frieden von Bangkok“ französischerseits die Entlassung dieser Officiere verlangt, auf russische Vermittelung aber aus dem end-

gültigen Verträge fortgelassen worden. Wie man indeß aus Kopenhagener Blättern dieser, hat König Christian jetzt den meistgenannten dieser Officiere, den Hr. v. Dircking-Holemsfeldt aus den siamesischen Diensten in die feinen zurückberufen; ähnliche Maßregeln werden auch nach und nach mit Bezug auf die übrigen Officiere erwartet. Man wird sich wohl aus der Angelegenheit „keinen Vers machen“ können.

England. Im Unterhause wurde leßthin auch die Mittelmeerfrage besprochen. Gladstone erklärte, die Regierung habe keine Kenntniß von irgend welchen Schritten Rußlands zur Erwerbung eines Hafens im Mittelmeere; es sei daher kein Grund vorhanden zu der Annahme, daß diesbezügliche Unterhandlungen im Gange seien. Ein russischer Kreuzer sei durch die Dardanellen gefahren, um einen anderen Kreuzer im Mittelmeer zu ersetzen, was schon wiederholt vorgekommen sei. Das Ministerium sei der Ansicht, daß die Ausschließung der Kriegsschiffe von der Durchfahrt durch die Dardanellen alle Nationen gleichmäßig berühre. Wenn einer Nation irgend ein Vorrrecht gewährt werde, werde es auch von England beanprucht werden.

Daß das alte Feniethum in Irland noch lange nicht erloschen ist, konnte man am letzten Sonntag im Süden der Insel sehen. An diesem Tage, dem Gedentage der Hinrichtung der feinschen Mörder Allen und Larkin, wurde bei Tagesgrauen jedes Feniethum in der Grafschaft Cork auf Veranstaltung der feinschen Geheimbünde mit Lorbeer geschmückt. Am Nachmittage fand in der Stadt Cork ein feierlicher Umzug statt. Die Musik spielte nur den Todtenmarsch aus „Saul“, und Stadtrath Barry, der 1867 die feinschen Rekruten einexercirt und dafür und wegen sonstiger Vergehen mehrere Jahre im Gefängniß zu Vorland abzubüßen hatte, hielt eine den „Männer“ gewidmete Rede. Der Kampf sei noch nicht zu Ende. Der frühere Bürgermeister von Cork, Hogan, drückte sich unverbüßter aus, indem er sagte, der Tag würde erscheinen, wo man die Thaten dieser Leute werde wiederholen müssen.

Der Anstand der Bergarbeiter in Schottland nimmt weitere Ausdehnung an. Die Eigenthümer der Gruben sind fest entschlossen, keine Lohnerhöhungen zu bewilligen.

Amerika. Aus Brasilien treffen die Nachrichten sehr spärlich ein, doch läßt sich unschwer erkennen, daß die Sache Peizotos nicht allzu gut steht. Zwischen den Injuranten und der Regierung wird das Feuer Tag und Nacht mit Unterbrechungen aufrecht erhalten.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 1. Dec. Nach einer Bekanntmachung des Amtes vom vorigen Jahre darf an den vier Sonntagen vor Weihnachten die Beschäftigung der Gehülften, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe auch Nachmittags von 3 bis 8 Uhr Abends stattfinden.

Am Sonntag, den 31. Dec. d. J., ist eine Beschäftigung im Handelsgewerbe gleichfalls von 3 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends gestattet.

Heute Abend hatten wir ziemlich starkes Schneetreiben.

Die am Mittwoch Abend stattgehabte Generalversammlung des hiesigen Turnbundes war nur von 26 Mitgliedern besetzt. Der Verein zählt augenblick-

lich 107 Mitglieder. Der vom Vorstand festgestellte Voranschlag pro 1893/94 wurde genehmigt. Bei der Rechnungsablage der Turnerfeuerwehr machte der Cassenwart die Mittheilung, daß der Gesellschafts-Abend einen Ueberschuß von reichlich 130 M. ergeben hat; in dieser Summe ist auch ein Geschenk eines hiesigen Bürgers im Betrage von 20 M. inbegriffen. Die bisherigen Führer der Turnerfeuerwehr, Herren Glandtrop und Mesenhöler, wurden per Acclamation wiedergewählt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab als Resultat, daß die bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt wurden; es sind dies die Herren: J. Koplau, Oberturnwart, A. Ahlers, Turnwart, Ad. Schiff, Sprecher, Th. Ruythaver, Cassenwart, D. A. W. Ziehen, Schriftwart und K. Koplau, Zeugwart. Als Fahnenträger wurde Herr G. Dwehus und als Fahnenjunker die Herren A. Klöver und Chr. Schwegmann gewählt. Als Vereinslocal wurde Justede's Hotel wiedergewählt. Die Aufnahmekommission besteht aus folgenden Mitgliedern: Brumm, Dwehus, Hinrichs, Klöver und Schwegmann. Die Rechnung des Turnbundes haben die Herren H. Goldeweg und W. Glandtrop und die der Turnerfeuerwehr Herr E. Eggerichs zu revidiren. Betreffs der Festlichkeiten wurde beschlossen, am Neujahrstage ein Tanzfränzchen im Vereinslocale abzuhalten, wozu auch Nichtmitglieder eingeführt werden können; das Stiftungsfest wird in der Fastenzeit durch Schauturnen und Commers gefeiert und im Monat August ein Sommerfest arrangirt werden. Zum letzten Punkt der Tagesordnung staltete der Oberturnwart Koplau dem Caspiether Banverein den Dank des Turnvereins ab für die demselben überwiefenen 60 M.

Der bisherige Feldwebel Hege wurde zum Grenzaufseher in Hammelwarden ernannt.

Die sämtlichen Rechnungssteller des Herzogthums wollen an den Landtag eine Petition richten um andere Fassung der Gesetzesvorlage, betreffend das Auctorenwesen oder die öffentlichen Verkäufe und Zwangsversteigerungen von Immobilien. Die Vorlage beabsichtigt, den öffentlichen Verkauf von Immobilien nur im Verordnungswege zu regeln und solchen nur den angestellten Auctoren zu gestatten. Auctoren sollen nach Bedürfniß ange stellt werden. Die Petenten glauben, daß sie durch ein solches Gesetz in ihrem Geschäft geschädigt werden würden und stellen einen Abänderungsantrag namentlich dahin, daß jeder ehrbare Deutscher das Recht haben solle, sich als Auctoren anstellen zu lassen und die Gemeindebehörde über die Ehrenhaftigkeit ihr Gutachten abzugeben habe. Am Sonntag hat wegen der Petition eine Versammlung in Oldenburg stattgefunden.

Brake, 27. Nov. Der Braker Handelsverein beriebt in außerordentlicher Generalversammlung eine vom Handels- und Gewerbeverein in Rodenkirchen an den Oldenburgischen Landtag gerichtete Petition, betreffend Aufhebung des Versicherungszwanges zu der Oldenburgischen Landesbrandkasse. Der Braker Verein war von Rodenkirchen aufgefordert, sich der Petition anzuschließen. Nach eingehender Berathung erklärte der Verein sich gegen die Aufhebung des Zwanges.

Eine geheimnißvolle Geschichte beschäftigt augenblicklich die Behörden. Vor etwa 20 Jahren ver schwand der zu **Deichshausen** im Stedingerland stationirte Grenzaufseher Schwanewedel spurlos. Er hatte sich, um Einkäufe zu machen, über die Weser nach Begeack begeben und war dort zuletzt noch gesehen worden. Er kam nicht zu seiner Station zurück,

ahnungslos die Vorstellung und überließ Monetti seinen Platz.

Aber Felicitas heftete ihre großen Augen zürnend auf den Künstler, ein Zug stolzer Abweisung erschien auf ihrem feinen Antlitz.

„Gnädige Frau,“ bat Alwin, dem diese Zeichen nicht entgingen, „ich bitte Sie, hören Sie mich an!“

„Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, Herr Monetti!“ erwiderte Felicitas kalt. „Wir sind wohl fertig miteinander,“ und sich erhebend, entfernte sich die junge Frau, ohne den Erblichten noch einmal anzublicken.

„Und doch muß ich Elisabeths Verzeihung erlangen,“ sagte Alwin leise, „sollte ich selbst noch einmal das Haus am Löwenbrunnen, das mir zum Fluch wurde, betreten müssen.“

Hierauf verließ er den Saal und fuhr nach Hause. Nachdem er die Lampe angezündet, entforckte er eine Flasche Wein und legte sich vor seinen Schreibtisch. Aber bestürzt sprang er wieder empor, sämtliche Blätter waren entsernt, seine angefangenen Compositionen waren verschwunden. Eine drohende Falte erschien auf Alwins Stirn, sein Fuß trat heftig den Boden. Würde es Julie denn nie erlernen, seine Notizen zu verschonen?

Rückichtslos eilte er in das Schlafzimmer und schüttelte die schlummernde Frau am Arm.

„Julie, wohin sind meine Papiere gekommen!“

Seine laute, zürnende Stimme machte sie entsezt aufstehen.

„Alwin, wie kannst du mich so erschrecken!“ Dabei entzog sie ihm ungestüm ihren Arm. „Daß mich schlafen, ich muß morgen wieder früh aufstehen.“

„Haha, wohl wieder scheuern oder waschen!“ lachte Alwin wild. „Erst aber stehst du mir Rede, mein Schätzchen! Wohin, ich frage dich, wohin hast du meine Compositionen gethan?“

„Ich habe sie nicht gesehen.“

„Julie! Und doch habe ich sie mit eigener Hand auf den Schreibtisch gelegt, und jetzt sind sie entsernt.“

„Du meinst doch nicht das verlexte Papier, auf dem unzähliges durchstrichen und verbessert war?“ fragte Frau Monetti kalt. „Das habe ich natürlich verbrannt; denn ich dulde solche Papierseken nicht in den Zimmern.“

Alwin stand einen Moment todtenbleich, an allen Gliedern zitternd da; dann rief er mit heiserer, zorn-erstickter Stimme:

„Unselige, also du hast es wirklich gewagt, Hand an meine Gedanken, meine Schöpfungen zu legen! Du hast es gewagt, monatelange Mühe zu vernichten!

Und weßhalb? Weßhalb? Weil du nicht im Stande bist, zu empfinden, daß es etwas Besseres, Schöneres gibt, als im Erdentreiben, in niedrigen Dingen unterzugehen, weil du keine Ahnung von einem Seelenleben hast. Fühle jetzt wenigstens deine Schuld, sie!“ ein, wie weh' du mir gethan, daß du meine halbvollendete Oper verbrannt hast.“

„Mache doch nicht dies Aufheben,“ sagte Julie ruhig, „du schreibst sie eben wieder.“

Monetti lachte laut auf, wie im Wahnsinn.

„Ja, ja, ich schreibe sie einfach wieder!“ Ob aber die Begeisterung, die Inspiration dazu fehlt, was kümmert das dich! Dir ist die Musik keine hohe, himmlische Göttin, sondern die Kuh, die dich mit Butter versorgt. Ja, ja, und es ist gut so, was will auch die Seele dort oben, wo es nichts zu reinigen giebt!“ Und noch einmal laut auflachend, giug Alwin hinaus.

Jetzt kam Leben in Julie. Ihren Schlafrock überwerfend, eilte sie ihrem Manne nach und überschüttete ihn mit Vorwürfen und Scheltworten. Alwin trank schnell mehrere Gläser des schweren Weines, dann wandte er sich nach seiner Frau um.

„Bist du noch nicht zu Ende?“ fragte er hart, mit unheimlich leuchtenden Augen. „Du sprichst von Dankbarkeit? Davon kann zwischen uns beiden keine Rede sein, ja, dankbar war ich deinem Vater, deshalb habe (Fortsetzung im zweiten Blatt.)“

sondern einige Tage später trieb seine Leiche bei Königsbeck auf das Ufer. Man dachte damals an einen Unglücksfall, der dem bereits bejahrten Aufseher mit dem Boote, womit er die Weser überfuhr, passirt sein könnte. Jetzt ist eine Denunciation bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen, wonach Schwanewedel sich in einem Kampfe mit Schmugglern befunden haben und von diesen überwältigt und in die Weser geworfen sein soll. Ob etwas Wahres an der Sache ist, wird die eingeleitete Untersuchung wohl bald ergeben.

Ofenerfelde, 30. Novbr. Gestern Abend um 8 1/2 Uhr brannten das Wohnhaus und die Scheune

des Mauermanns Joh. Ahlers hies. total nieder. Bei der Festigkeit des Windes hätte das Feuer leicht auf die Nachbarhäuser hinüberfliegen können, doch war glücklichweise die herrschende Windrichtung für die Nachbarn eine sehr günstige. Das Vieh und einiges Mobiliar konnte gerettet werden. Ahlers soll versichert haben. Herr Hullmann aus Eghorn war bald mit der Spritze zur Stelle, doch war an dem Gebäude leider nichts mehr zu retten.

Die Frauen sind die besten Richter!
Bremen. Ich litt seit mehreren Jahren an Ver-

stopfung, Magenkrampf verbunden mit Kopfschmerzen und bestätige ich, daß durch den Gebrauch der Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen die Verstopfung beseitigt wurde und auch die anderen Leiden sich so ziemlich verloren haben. Die Richard Brandt'schen Schweizerpillen (à Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken) kann man jedem ähnlich Leidenden sehr empfehlen. Maria Kniep. (Unterschrift beglaubigt) — Man achte beim Einkauf stets auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Siniglich der Sonntagsruhe im Handelsgerichte wird für Sonntag, den 31. December d. J. bestimmt, daß die Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter auch Nachmittags von 3 bis 8 Uhr stattfinden darf.

Am 1. Decbr., 1893, Novbr. 28.
Suchting.

Das am 26. October 1891 vor dem unterzeichneten Amtsgerichte errichtete Testament des **Gilert Gerhard Währmann** zu Oldenbrok-Altendorf soll, nachdem der Testator kürzlich verstorben ist, am **Mittwoch, den 13. Decbr. 1893, Vorm. 9 1/2 Uhr,** im hiesigen Gerichtszimmer publicirt werden.

Elsteth, 1893, Novbr. 29.
Großherzogliches Amtsgericht.
Ramsauer.

Auction.

Elsteth. Die aus dem Abbruche der Kamien'schen Keuperbahn gewonnenen Materialien sollen am **Sonnabend, den 9. Decbr. d. J., Nadm. präcise 1 Uhr anfg.,** an Ort und Stelle auf Neunjick, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkauft werden und zwar:

ca. 300 eichene Pfähle, 8 bis 10 Fuß lang,
300 Sparren,
150 Balken, 20 Fuß lang,
eine große Parthie zum Theil starke Dielen und Latten,
mehrere Haufen Brennholz,
1 Schauer, 100' lang, 20' breit,
1 dito 35' lang, 25' breit,
ca. 25 000 Pfannen,
verschiedene Inventarstücke zum Keppschlägereibetrieb, worunter 1 große Austreibemaschine,
sodann ca. 30 ziemlich starke, sehr schöne Eichen auf dem Stamm,
60 Pappeln.

Eichhaber werden freundlichst eingeladen und gebeten, pünktlich zu erscheinen, da die Auction in einem Tage beendet werden soll.

C. Borgstede, Auctionator.

Materialien = r. Verkauf zu Huntebrück.

Elsteth. Für Rechnung dessen, den es angeht, werde ich am **Donnerstag, d. 7. Decbr. d. J., Nachmittags präcise 12 1/2 Uhr anfg.,** Bretter, Dielen behohelt und unbehohelt von 2 bis 5 Meter Länge, so gut wie neu, Ständer, Sparren, Fugeisen, Dachpappe, Thüren, Fenster, eiserne Dachfenster, 1000 Mauersteine, einen Haufen Dünger, ein transportables Privet; fernrr verschiedene Mobilargegenstände; diverse Getränke und eine große Parthie Bierflaschen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.
W. Gräper Wittwe.

Große Weihnachtsausstellung

Es ist mir gelungen, in diesem Jahre eine noch größere Auswahl hübscher und practischer Geschenke, für den Weihnachtstisch passend, ausstellen zu können, welche, um bis zum Feste möglichst damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen abgebe.

Als besonders empfehlenswerth hebe hervor:

Blumenkörbe, Jadinaren, Vasenstränke u. Decorationsstiele
Ballblumen, Federgarnituren, Fuchus, Spitzenkragen,
Stuandrüschen, Spitzensäckchen, Taschentücher u. Ballhandschuhe,
Tischläufer, Decken u. Schoner, niedliche Sachen,
Spitzen-, Sammet- u. Plüsch-Capotten,
Fantasie-Müffchen u. schwarze Pelz-Muffen.

Ein großer Posten **Schürzen**, enorm billig,
Tendelschürzen, schwarze Schürzen in Wolle u. Seide,
Küchen- u. Haushaltungsschürzen, Kinderschürzen,
Corsetts, gut sitzende Façons, dauerhaft gearbeitet,
Herren- u. Knabenhüte in den neuesten Façons,
Leinen-Wäsche u. Universal-Wäsche,
Cravatten und Schlipse, neueste Dessins.

Ernst Horn, Steinstraße.

Außerdem habe noch einen

Weihnachts-Ausverkauf

von zurückgesetzten Waaren, und solchen, die nicht weiter führen werde, eingerichtet, und empfehle hierin:

Angekleidete Puppen,
garnirte und ungarnte Damen- und Kinderhüte,
sowie sämtliche Putzartikel.
Herren- und Knabenhüten,

einen Posten **Schürzen** und sonstige Sachen mehr.

Ernst Horn, Steinstraße.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß an den Sonntagen vor Weihnachten mein Geschäft **bis Abends 8 Uhr geöffnet ist.**

Der practische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.

Erscheint wöchentlich, reich illustriert.
Preis vierteljährlich eine Mark.

Der practische Rathgeber hat die Aufgabe, allen denen, die ihren Garten selbst bewirtschaften, sei es, daß sie Obst, Gemüsebau treiben oder ihre Blumen selbst pflanzen wollen, dauernd Anleitung zu geben, wie sie am practischsten, billigsten und sichersten ihren Zweck erreichen. Vier wissenschaftlich gebildete Gärtner sind an der Redaction angeheilt. Der practische Rathgeber besitzt einen Versuchsgarten, unter seiner Leitung steht ein Mustergarten von 45 Morgen. — Auch in mit der Redaction eine Veranschaulichung verbunden, in welcher Obstweine nach stets verschiedenen Methoden und Recepten getelert werden.

Man abonniert bei der Post und in jeder Buchhandlung.
Probenummern sind auf Wunsch unentgeltlich zu beziehen durch die Königliche Hofbuchdruckerei Trövitisch u. Sohn in Frankfurt a. D.

Photographie!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe mein **Atelier** in empfehlende Erinnerung. **Copien** auch von verbliebenen älteren Bildern, sowie unvergängliche in Platten und in Farben ausgeführte Portraits, werden in jeder gewünschten Größe künstlerisch angefertigt und erbitte die mir zugebachten Aufträge für den Weihnachtstisch bald möglichst. Trübe oder nebelige Witterung hat bei Aufnahmen keinen Einfluß. Das Atelier ist von Morgens 9 bis Nachmittags 4 Uhr, auch Sonntags, geöffnet.

Gleichzeitig mache ergebenst bekannt, daß ich die Platten, welche Herr Schumann von Anfang des hiesigen Geschäfts an verfertigt hat, von Herrn Emil Tiedemann käuflich erworben habe. Dadurch bin ich in die Lage versetzt, jede Nachbestellung, auch in Vergrößerungen, schnellstens liefern zu können und bitte, werthe Aufträge an mich richten zu wollen.

Bilderrahmen habe in sämtlichen Größen stets auf Lager.

Gute Bedienung in jeder Hinsicht wird mein stetes Bestreben sein.

Hochachtungsvoll!

Theodor Popoff,

Hof-Photograph E. Tiedemann Nachf.
Brake a. d. W.,
Schulstr., Ecke Lindenstr.

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle ich

leinene Taschentücher,
Gedecksachen, Damen- und Herrenwäsche mit Monogrammen.

Die von mir gelieferten Stickereien werden in jedem beliebigen Genre tabellos ausgeführt.

Monogrammbücher stets zur Verfügung.

Aufträge für Weihnachten werden baldigst erbeten.

D. G. Baumeister.

Richters
Anker-Pain-Expeller

sei hierdurch allen an Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und leidendem Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der edle Pain-Expeller ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterworfen zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Cravatinge

von 6 Mk. an, empfiehlt
H. Schmidt, Uhrmacher.

Atelier für Bahntechnik.

Sprechstunden täglich.
H. Kleiber, Steinstr. 41.

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
gebühren. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige
Zeile ober deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Herrn F. Sittler in Oldenburg,
E. Schlotte in Bremen, Jaaken-
stein und Bogler N.-O. in Bremen
und Hamburg, W. Schell. in
Bremen, Aug. Pöffe in Berlin, J.
Brid a. Cou. in Halle a. S., G.
L. Daube u. Comp. in Frankfurt
am Main und von anderen
Saf. ions-Comptoirs.

N^o 142.

Elsfleth, Sonnabend, den 2. December.

1893.

Zweites Blatt.

Unser Garten im December.

„Welche fatale Idee, jetzt vom Garten plandern zu wollen! Köhnt sich denn das? Der Decembergarten, die Stätte der Trauer und Verwehung — in dem selbst helle, warme letzte Decembertage, nach Jean Paul, uns zu einer Schwermuth aufweihen, in der vier oder fünf bittere Tropfen mehr sind als in der Schwermuth eines Nachkommers! Wissen Sie das wirklich nicht?“

„Ja, doch, ich weiß es, und gerade deshalb sollen uns aus dem modernden Laub jetzt die Worte des merkwürdigen Mannes heraus tönen, die er in seinem „Siebenläd“ obigem Ausspruch einst folgen ließ: „An solchen Decembertagen beklemmt uns die kalte stockende Welt von starren blutlosen Gewächsen um uns, und die unter sie niedergefallenen, mit Erde bedeckten Insectencabinete und das Sparwerk bloßer, runzlicher, verdorrter Bäume. — Die Decembertonne, die am Mittag so tief herabhängt als die Juniussonne Abends, breitet, wie angezündeter Spiritus, einen gelben Todenschein über die welken, bleichen Auen aus, und überall schlafen und zehren, wie an einem Abende der Natur und des Jahres, lange riesenhafte Schatten, gleichsam als nachgeblichene Trümmer und Aischhaufen der ebenso langen Nächte. Hingegen der leuchtende Schnee überzieht nur, wie ein um einige Schuh hoher, weißer Nebel, den blühenden Boden unter uns, der blaue Vordergrund des Frühlings, der reine dunkle Himmel liegt über uns weit hinein, und die weiße Erde scheint uns ein weißer Mond zu sein, dessen blanke Eisfelder, sobald wir näher treten, in dunkle wallende Blumenfelder zerfließen.“ — Es sind große Lichter, die Johann Paul Friedrich Richter in das Decembertbild setzte, aber er, der Freund der Blüthentage, der Blumen und Gärten ist es gerade, der hinter dem kalten Graus das Frostloch eines kommenden Erwachens ahnt! Wie schön ist es, in diesem Gefühl mit ihm Hand in Hand durch die trübe Zeit zu schreiten.

Aber stehen auch an der Gartenpforte jetzt die Worte Winter, Nacht, Nord geschrieben und schreiten und tanzen in launlichem Wechsel über die kalten oder nur spärlich besetzten Beete, Nebel, Regen, Sturm, Schnee und Eis, so bleiben doch für den liebevollen Freund seines Gärthchens eine Menge schüchterner, ja selbst freudiger Lebensregungen im scheinbar erstorbenen Reiche zurück, die ihm deshalb doppelt anziehend erscheinen müssen. Ja ich gehe sogar noch weiter, indem ich den Leser versichere, daß unser winterlicher Garten für den Freund der Natur, besonders in seiner verborgenen Welt, eine solche Fülle von Interessantem in sich birgt, was alles zu betrachten, ergründen

und zu zergliedern selbst die lange Reihe der Wintertage nicht ausreichen würde. Und dabei sind sehr viele dieser Dinge nicht bloß Unterhaltungsobjekte für den Wissbegierigen, sondern werthvolle Lehrmittel für den Gartenfreund zur Förderung der Praxis im Gartenbau, was ich hier besonders hervorheben möchte.

Wie wichtig z. B. ist für den Obstzüchter, für den Ziergärtner, die Kenntniß der Organisation der verschiedenen Knospenanlagen an den jetzt kalten Zweigen seiner Pflanzlinge. Wie Wenige sind mit dieser hochinteressanten Materie vertraut und welche ungeheuren Schäden verursacht dies Nichtwissen jährlich in den deutschen Gärten!

Sie staunen, Verehrte, über diese Behauptung? Ich will Ihnen sagen, daß selbst in reich angelegten Parks und Gärten oft gerade der entzückendste Flor der schönsten frühjährlicher Blütensträucher durch diesen Umstand zu nichte gemacht wird, daß lanab, landab, Jahr für Jahr, ganze Bäume fröhliger Früchte, besonders der Spaliere, in ihren Urkeimen dahinsinken, weil es beim Beschnitt an der unbedingt nöthigen Knospenkenntniß fehlte!

Ein Haer von lebensfrühdiger Knospen bedeckt jetzt die kalten Zweige und Kronen der Bäume und Sträucher und jede davon ist das traulichste Stübchen, das wir uns denken können, das, warm gepolstert, zart tapeziert, mit vielen Zwischenräumen versehen, trotz seiner Enge so viel Dinge enthält, daß wir darüber staunen müssen. So gleichgestaltet uns alle Knospen oder Augen an winterlichen Bäume auch dünken mögen, so verschiedenartig ist ihre Bedeutung und innere Anlage. Sie zu erklären gebührt es mir hier an Raum. Ich will nur erwähnen, daß der Kenner hier von Gipfel- oder Terminalknospen, Seiten- oder Achselknospen und von Adventivknospen spricht. Die einfachen Blattknospen sind eine weitere Art. Und nun gar die Blüthknospen! Sind diese nicht Wunderdinge des winterlichen Gartens? Bei unseren Fruchtbäumen häufig am sogenannten Quirlholz stehend, sind sie für uns wohl die interessantesten Knospengestirbe. Sie unterscheiden sich von den Blattknospen schon durch ihr größeres Volumen, durch ihre rundliche breite Form. Der geschulte Blick des Gartenfreundes erkennt sie sofort, aus ihrem zahlreichen Vorhandensein vermag er schon im eisstarrten Winter sichere Schlüsse auf kommende reiche Blüthentage, und umgekehrt auf Obstausfichten eines nachfolgenden Herbstes zu ziehen.

Jetzt, im freudelosen Decembergarten, liegen in diesen ausgereiften Blüthknospen schon die Blüthen in winzigen Miniaturformen vorgearbeitet und, wie bei unseren Apfel- und Birnbäumen u., auch ganze Blätterbüschel als Bedeckung des schlafenden Blütenquirls. So groß ein mairfisch entfalteter solcher Blütenquirl ist — ein förmlicher Blumenstrauch — so fand er doch in der kleinen

Blüthentriebe der Knospe keinen Raum und hat da Eis und Stürme des Winters, sorgfältig mütterlich beschützt und verwahrt, durchlebt! Wer an seinen Bäumchen aus Unkenntniß, anstatt der unnothigen Triebe, die Zweigen mit solchen Knospen wegschneidet, schneidet sich zugleich die Hoffnung auf Blüthe und Fruchtternte damit ab, denn neue Blüthentriebe entstehen bis zum Frühling nicht mehr. Es thut also Noth, sich einige Knospenkenntniß anzueignen. Nähere Anleitung giebt jede praktische Gartenzeitung dazu.

Während diese Welt der Knospen ihren stillen Schlaf vollführt, fristen andere pflanzliche Kleinwelten im winterlichen Garten ein lustiges lebendiges Dasein, ja feiern sogar, wenn der Frostspanzer ihre garten Glieder nicht zu sehr umharrt, fröhliche Blüthen- und Fruchtfeite! Ich meine damit noch nicht einmal die frechen, mit Borliebe am Boden hinschleichenden Gartenunkräuter, wie z. B. die dreiste Vogelmiere und Queckgräser, die selbst unter der Schneedecke weiter wuchern, sondern ganze elegante Pflanzengärtchen gehoben auf den kalten Asten und Stämmen der Bäume, gleichsam wie wenn sie die winterliche Blöße derselben mit freundlichem Grün und zartem Silbergrau bedecken wollten. Die Moose und Flechten meine ich, die, obgleich wir sie auf den Bäumen nicht dulden wollen, keinesweg Schwarzer, wie z. B. die Mistel, sind. — Wer hat das Baummoos mit seinen niedlichen gestielten und bedeckelten Apothekerbüscheln oder gar das Lebermoos in seiner jetzigen Blüthe schon beobachtet? Gewiß Wenige. Und es ist doch so hochinteressant und giebt uns Aufschluß, auf welche Weise sich diese eigenthümlichen Pflanzgewesen vermehren. Das Lebermoos stellt in seinen Archegonien oder Fruchtträgern die winzigen Batterien, welche zur Freude des ganzen Gartens von ihren hohen Eichen herab das Umkehren der Königin Sonne am Tage des Winterostitiums, daneben diesmal auch den Weihnachtsvollmond, und zwar mit scharfen Salutschüssen — Feindenartfischen — begrüßen sollen! Ich kann hier leider nicht näher auf die wunderbare Schleudereinrichtung dieser Pflänzchen, welche die Keimkörperchen (Sporen) in die winterliche Luft hinauswirft, eingehen, auch nicht auf den heilsamen kleinen Schreck, der dadurch dem Freund Schneefloh (Degeeria nivalis), dem Hauptbevölkerer des ausgestorbenen Decembergarten, wohl eingejagt wird. Ich muß mir es versagen, die lebenswürdigen Lebermöhren durch die allerliebste Weihnachtssausstellungen der reizenden Taufbecken, Fruchtglocken, Tellerchen, Töpfe, Nässe und Wollkatzen der Flechtenwelt zu führen, beim Ruf des Klüßchens einen mitternächtlichen Gang mit dem müthigen Leser durch die abenteuerlichen Wolfsschluchten und Nordverstecke der reich bewohnten alten Baumrinden zu unternehmen! Ja, so schwer es mir wird, muß ich die

ich dich geheiratet; aus Dankbarkeit verließ ich einen Engel“, fuhr Alwin leidenschaftlich fort; „jeder Tag an deiner Seite aber machte meine Dankeschuld geringer; denn du bereitest mir Höhenqualen. Dieses Leben aber ertrage ich nicht länger, Julie! Ich reise in den nächsten Tagen nach Rom; du aber bleibst hier.“

„Und du meinst wirklich, ich werde diesen lächerlichen Befehl folgen?“ rief Julie außer sich. „Da bist du im Irrthum, ich werde dich überall hin begleiten, wohin du gehst.“

„Dann wirst du es bereuen!“ Monetti hatte das Handgelenk Juliens erfaßt und umspannte es so fest, daß sie laut aufschrie.

„Bis jetzt habe ich geduldet; von heute an aber, Julie, werde ich mit den Waffen der Brutalität gegen dich kämpfen, also hüte dich.“

Dann zog er die sich sträubende Frau ins Neben- zimmer und verschloß die Thür hinter ihr.

Das fahle Licht des anbrechenden Morgens, das durch die unverhüllten Fenster brach, machte das bleiche Gesicht Alwins noch blässer. Seine Lippen waren fest geschlossen, auf seiner gefährlichen Stirn war ein unwider- ständlicher Entschluß zu lesen. Als es auf den Straßen lebendig wurde, erhob er sich, nahm seinen Hut und ging hinaus.

Alfred und Dorothea stürzten die Treppe hinab

und hätten fast den blaffen Fremden zu Falle gebracht, der dieselbe eben erstiegen wollte. „Sei doch nicht stets so wild“, tadelte Alfred altflug, seine Mühe abnehmend. „Verzeihen Sie, mein Herr!“

„Du hast ebenso viel Schuld als ich“, vertheidigte Dordchen sich lebhaft, „du hast den Wettlauf angegeben.“

Dann ließen die Geschwister weiter, und der Herr zog beim Buchhalter Mohn die Klingel. Joseph ging, um zu öffnen, da Ernestine und Frau Mohn noch im Morgenkleide waren. Wortlos stand er einige Minuten da, dann erfaßte er seines Bruders Hand und zog ihn in das Wohnzimmer.

„Bava“, sagte Joseph ernst; aber schon war Herr Mohn aufgesprungen und wollte vorwärts eilen, doch seine bebenden Glieder verlagten ihm den Dienst, so daß er innehalten und sich auf den Tisch stützen mußte. Jetzt ließ Monetti seines Bruders Hand los und sank seinem Vater zu Füßen, mit tonloser Stimme nur immer das eine wiederholend: „Ich habe gesündigt im Himmel und vor dir!“

„Stehe auf, mein lieber Sohn“, entgegnete der tief- gebeugte Vater, den Knieenden aufhebend, „du bist uns willkommen.“

An die Brust seiner Mutter gelehnt, weinte Alwin wie ein Kind und bedeckte all seine Leiden und seine Schuld. Der reuige Sohn war heimgekehrt an den

Platz, von dem er ausgezogen in Verblendung und Hochmuth, dem verlorenen Sohn der heiligen Schrift gleich, um wie dieser empfangen zu werden.

Wie erstaunte Alwin über die hübsche, erblühte Ernestine, den kecken Alfred und das liebliche Dordchen, die es gar nicht fassen konnten, daß der fremde Herr ihr Alwin sei; wie wohl befand er sich in dem Frieden des Elternhauses, wo Julie fehlte. Die sanften Mutterhände suchten die Sorgenfalten auf seiner Stirn zu zerstreuen, der Vater sprach ihm ernst und liebevoll zu, für sie war er nicht der geprüfte, gereifte Mann, für sie war er nur der Sohn, der Sohn, der lange verloren war und nun wiedergefunden wurde.

Die scharfe Stimme des Herrn Christian Wölvung brang laut durch das ganze Haus und veranlaßte Alwin, von seinem Schreibtisch aufzustehen und seine Gemächer zu verlassen. Da stand die hagere, schwarz- gekleidete Gestalt des Handelsherrn an der breiten Treppe und schalt auf Dordchen und Alfred, welche dieselbe ersteigen wollten.

„Was wollt ihr hier?“ herrschte er sie an. „Kinder mit ihrem Lärm haben in meinem Hause gar nichts zu suchen.“

Dordchens liebliches Gesicht war ganz bleich von Schreck geworden; Alfred dagegen hatte rothe Wangen

Geheimnisse der Schneewolke, die sich über unsern Garten bildet, verschweigen und die Mythen der wunderbaren herabstehenden Schneeflocken ungepflegt am Wege blühen lassen.

Und nur noch eine Umschau in den stillen Garten, dessen letzte Winteräste selbst dahingewekelt sind; in dem die Arbeiten, falls die früher angegebenen alle beendet, fast ganz ruhen. Wären die Winterdögelchen nicht, wie unsere traulichen flinken Meisen, denen wir ein neues, niedliches, vor Regen beschütztes Futterhäuschen als Dank des Gartens errichteten, alles fröhliche bewegliche Leben erschiene erloschen. Es ist wohl nichts mehr da, was uns anzöge. Eitel Prosa: gedeckte schlummernde Pflanzen, aufgebrauchte Kompostmassen, Laubdecken; selbst das Gartenhäuschen, an dem der japanische Hopfen erfroren, hat milde seine Lider geschlossen und träumt.

Aber aus einem stillen Winkel des Gartens, da hinten vor der dunklen Fichtengruppe, aus den fast schwarzen Blättern des Etheus heraus dringt ein Glorienjehem eigener Art, der seine Weiße über den ganzen erfrorenen Garten ausstrahlt:

„... Geschmiegt ins Tannendunkel
Ein holdes Wunder, das sich nie erklärt,
Erblickt im Schnee und im Kristallgipfel
Christblume, die der Geist der Liebe nährt.“

Sie blüht jetzt in den deutschen Gärten in voller Schönheit, und mühten wir erst die demuthsvollen großen Blütenferne unter der Schneedecke ausgraben! Wie viele Jahrhunderte die sinnige, die Gemalten des Winters besiegende Blume unsern Gärten schon heimisch, geht daraus hervor, daß schon die heilige Hildegard, die als 99jährige Greisin und Leibstiftin des Klosters auf dem Ruppertsberge bei Bingen 1197 das Zeitliche segnete, ihre geliebte „Christwurz“ im Klostersgärtchen pflanzte und in Christnachtszeiten bewunderte.

Ich hole mir ein Sträußchen davon herauf unter meinen deutschen Christbaum!

Heinrich Frey v. Schilling.

Vermischtes.

— **Bremen**, 30. Nov. Die Rettungsstation Langeoog-West meldet: Am 29. November von dem hier gestrandeten Bremer Vollschiff „Oberon“, Captain Wilms, 15 Personen durch das Rettungsboot „Reichspost“ der Station gerettet.

— Die „Zensbg. Nordb. Ztg.“ schreibt: „Ueber die Uferbeschädigung am Südhafen erfahren wir Folgendes: Eine 30 bis 40 Meter lange Raimauerstrecke ist theilweise versackt und hat einen Theil des dahinter liegenden Geländes mitgenommen. Die Mauer ruhte auf schlammigem Boden, welcher durch Spuntwände gegen das Ausweichen geschützt war. Die Mauer ist nun, da infolge ganz ungewöhnlich niedrigen Wasserstandes der Gegendruck des Wassers aufgehoben war, theilweise in den Untergrund hineingesunken so daß der Boden noch unter den Spuntwänden hindurchgetrieben zu sein scheint. Die Wiederherstellungskosten werden etwa M. 6000 betragen. Wie hieraus zu ersehen, waren die anfänglich in der Stadt umlaufenden Gerüchte über den Umfang des Schadens zum Theil weit übertrieben. Sehr zu bedauern und scharf zu rügen ist es dabei, daß von hier aus ein Telegramm an die deutsche Presse verfaßt worden ist, das in maßloser sensationeller Weise die Sache übertrieben hat.“

— **Blaubeuren**. In Schelllingen auf der schwäbischen Alp kaufte ein Herr Mäh aus Berlin vor Jahresfrist das Cementwerk der Gemeinde um

115 000 Mk., ohne einen Pfennig zu besitzen. Ein mitgebrachtes Darlehen von 900 Mk. war all' sein Besitz. Bald waren die Borräthe an Maschinen verkauft, das Werk von Arbeitern entvölkert, der Käufer inhaftiert und nun streiten sich die Gemeinde und ein Ulmer Oberkellner, bei dem Mäh 600 Mk. entlehnt hat, um das einzige übrige Hauptvermögensobjekt deselben . . . einen Pelzmantel!

— **Genä**. Auf originelle Weise ist der Musikfetter Bernhard Schulze aus der hiesigen Garnison entwichen. Vor einigen Tagen betrat er mit einem Schuhmachergehilfen ein Restaurant, wo beide eine sehr animirte Stimmung zeigten. Im Laufe des Gesprächs machte der Kriegsmann dem Schuhmacher in scherzhaften Tönen den Vorschlag, sich doch gegenseitig einmal umzukleiden. Gesagt, gethan. An einem sonst nicht als Garderobe benutzten Ort ging die Verwandlung vor sich. Kurze Zeit darauf war Schulze verschwunden, den Schuhmacher in der Soldatenkleidung zurücklassend. Vergeblich harpte dieser auf Rückkehr des Soldaten, der sich nicht mehr sehen ließ und jetzt stechbrieflich verfolgt wird.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 30. November. Die Kreuzercorvette „Marie“ ist gestern in Talcahuano (Chile) angekommen und beabsichtigt, am 14. December nach Valparaiso in See zu gehen.

* **Dresden**, 1. December. In Kirstens Steinbruch in Rathen ist gestern eine größere Gesteinmasse niedergegangen, wodurch 3 Personen getödtet und eine verwundet wurde.

* **Mailand**, 30. November. Die Zahl der durch den Eisenbahnunfall bei Linito Getödteten ist noch nicht festgestellt. Bisher sind 22 Tödtet und 15 Verwundete constatirt; ein Verwundeter ist im Spital gestorben. Wegen Verkohlung sind nur 5 Leichen identifizirt.

* **Agliari**, 30. November. Ein heftiger Orkan führte die Ueberschwemmung mehrerer Gemeinden herbei und richtete großen Schaden an. Vier Menschen sind bei einem Brückeneinsturz getödtet und zahlreiches Vieh ist umgekommen. Der Eisenbahnverkehr ist unterbrochen.

* **Paris**, 30. November. Nach Meldungen aus Rio Grande siegten die Aufständischen bei Vage; General Sifredo nebst seinem Stabe wurden gefangen. Die Einnahme von Curitiba durch die Insurgenten ist noch nicht bestätigt.

* **Paris**, 1. December. In Parlamentskreisen wird berichtet, Cassimir Perier würde im Laufe des Tages folgendes Cabinet bilden: Perier Präsidium und Auswärtiges, Raynal Inneres, Burdeau Finanzen, Spuller Unterricht, Dubost Justiz, Jonnart Handel, General Mercier Krieg, Admiral Laffan oder Lesevre Marine, Loubet Arbeiten, Keregu Ackerbau, Delcasse Unterstaatssecretär der Colonien. Hinsichtlich der Frage des Eintritts Constans' verlaute zuverlässig, daß sich ein Einvernehmen zwischen Spuller, Raynal und Burdeau nicht erzielen ließ.

* **Rouen**, 1. December. Zwei Depeschensäcke wurden am Bahnhof Difel gestohlen. Es heißt dieselben enthielten 300 000 Fres.

* **London**, 30. November. (Unterhaus.) Der Antrag auf die Erstellung der Bill, betreffend die Ermächtigung zur Emission einer Anleihe von 10 Millionen für Ostindien wurde auf nächste Woche vertagt, weil Goshen ihn Mangel an einer Erklärung über die Zwecke der Anleihe beanstandete.

* **London**, 30. November. Der conservative Club in Farnham sandte gestern Abend an den Kaiser Wilhelm ein Telegramm, in welchem er denselben anlässlich des mißglückten Attentats beglückwünscht. Auf dieses Telegramm ist folgendes Telegramm eingegangen: „Se. Majestät der Kaiser sendet vielen Dank für Ihr liebenswürdiges Telegramm.“

* **Rio de Janeiro**, 30. November. Die Regierungsverstärkungsbombardirten die Insurgentenschiffe. Das Transportschiff „Meidra“ gerieth in Brand, der „Aquadaban“ wurde stark beschädigt.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. October 1893 an.

Mitteuropäische Zeit.

Nordenham . . .	Abf.	5.50	9.35	1.12	4.40	7.45
Großenfel . . .	„	5.55	9.40	1.17	4.45	7.50
Kleinenfel . . .	„	6.01	9.46	1.23	4.51	7.56
Rodenkirchen . . .	„	6.09	9.54	1.33	4.59	8.04
Süwürden . . .	„	6.14	9.59	1.38	5.05	8.09
Golzwarden . . .	„	6.20	10.05	1.44	5.11	8.15
Brake . . .	„	6.29	10.17	1.53	5.20	8.24
Hammelnwarden . . .	„	6.39	10.27	2.03	5.30	8.34
Elsteth . . .	„	6.49	10.36	2.13	5.39	8.43
Berne . . .	„	7.01	10.47	2.24	5.50	8.54
Neuenkoop . . .	„	7.08	10.54	2.31	5.58	9.01
Gude . . .	Anf.	7.15	11.01	2.38	6.05	9.08
Bremen-Neustadt . . .	„	8.21	11.56	3.32	6.57	10.36
Oldenburg . . .	„	7.55	11.30	3.32	6.50	9.44
Varel . . .	„	8.56	12.28	4.30	7.45	10.44
Wilhelmshaven . . .	„	9.43	1.15	5.15	8.25	11.25
Fever . . .	„	10.—	1.35	5.35	8.46	11.47
Leer . . .	„	10.—	1.—	5.02	8.17	11.20
Neufchanz . . .	„	11.09	2.43	5.52	9.10	—
Osnabrück . . .	„	12.02	2.25	7.13	11.20	—
Hannover . . .	„	11.24	3.18	6.57	10.50	1.40
Hamburg . . .	„	12.35	3.57	5.15	9.45	—
Hamburg . . .	Abf.	—	6.37	10.32	2.33	—
Hannover . . .	„	3.—	4.40	8.51	1.03	—
Neufchanz . . .	„	5.20	8.30	11.25	3.05	6.15
Leer . . .	„	6.25	10.—	12.40	4.15	7.28
Osnabrück . . .	„	—	6.50	10.58	2.35	6.10
Varel . . .	„	7.15	10.37	1.27	4.38	8.16
Wilhelmshaven . . .	„	6.24	10.—	12.42	3.50	7.30
Fever . . .	„	5.55	9.40	12.23	3.25	7.05
Bremen-Neustadt . . .	„	7.50	10.29	2.22	5.48	8.34
Oldenburg . . .	„	8.20	11.30	2.25	5.45	9.20
Hude . . .	„	8.50	12.—	3.16	6.33	9.55
Neuenkoop . . .	„	8.57	12.07	3.23	6.40	10.02
Berne . . .	„	9.04	12.14	3.30	6.47	10.09
Elsteth . . .	„	9.15	12.25	3.42	6.58	10.20
Hammelnwarden . . .	„	9.24	12.34	3.51	7.07	10.29
Brake . . .	„	9.38	12.45	4.05	7.20	10.42
Golzwarden . . .	„	9.44	12.51	4.11	7.26	10.48
Süwürden . . .	„	9.50	12.57	4.17	7.32	10.54
Rodenkirchen . . .	„	9.55	1.02	4.22	7.37	10.59
Kleinenfel . . .	„	10.03	1.10	4.30	7.45	11.07
Großenfel . . .	„	10.09	1.16	4.36	7.51	11.13
Nordenham . . .	Anf.	10.13	1.20	4.40	7.55	11.17

Ca. 6000 Stück Seidenstoffe — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste, u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.). **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend. **G. Henneberg's Seiden-Fabrik** (f. f. Hoff), Zürich.

bekommen und blickte trotzig in die finsternen Augen über sich.

„Wir machen keinen Lärm,“ erwiderte keck der Kleine, und Frau Wölvung hat uns eingeladen.“

„Nun, so geht nur nach Hause,“ befahl Herr Christian, „es muß ein Irrthum sein, und kommt nicht wieder,“ setzte er hart hinzu.

„Papa,“ unterbrach Arwed ihn fest, willst du nicht darauf achten, daß die Kinder von Felicitas eingeladen worden sind?“

„Ich begreife dich nicht, Arwed, du warst doch sonst nicht sentimental,“ sagte der Handelsherr mit gerungelter Brauen, „es war nie Sitte bei uns —“

„Ich bitte dich, Papa, die Zeiten ändern sich aber,“ fiel Arwed ehrerbietig, aber fest ein; ich wünsche, daß diese Kinder zu meiner Frau kommen.“ Und Alfred und Dorchchen winkend, hob er den Vorhang zu Felicitas' Gemächern auf. „Hier wohnt Frau Wölvung, geht nur hinein.“

„Du scheinst mir andeuten zu wollen, Arwed,“ rief Herr Christian heftig, daß die Zeit meiner Herrschaft zu Ende ist, indem du dich meinen Anordnungen widersetzt, es ist in kurzer Zeit nicht das erste Mal.“

„Du verkennt die Sachlage, Papa!“ entgegnete Arwed ruhig; aber ich bin kein Kind mehr und möchte dich nur daran erinnern, daß hier oben meine

Wohnung ist, und ich und Felicitas uns in der Wahl unserer Gäste nicht beschränken lassen.“ Damit ging Arwed an seinem Vater vorüber in die Zimmer seiner Frau.

Süßer Blumenduft wehte ihm entgegen, grüne Topfgewächse, blühende Hyacinthen und Maiglöckchen machten die früher so düsternen Zimmer wohllich und freundlich. In ihrem Wohnzimmer saß Felicitas vor ihrem Nähtischchen, während Dorchchen sich zärtlich an sie schmiegte, und Alfred vor ihr saß.

„Der schwarze Herr sah sehr böse aus,“ berichtete der kecke Knabe, und Dorchchen wollte schon weinen, als der junge Herr kam und uns zeigte, wo Sie wohnen, und wir wußten es doch längst,“ setzte er lachend hinzu.

„Unser Alwin ist auch wiedergekommen,“ erzählte Dorchchen treuherzig, „Papa und Mama haben beide geweint.“

„Aber Dorchchen,“ mahnte Alfred, „darfst du denn alles erzählen!“

„Gewiß, ich darf, Alfred! Joseph hat es mir selbst gesagt, daß ich es Frau Wölvung mittheilen sollte,“ versetzte die Kleine, und dann fügte sie noch hinzu: „Ich sollte Ihnen die Land küssen und Sie fragen, ob Sie denn noch immer so hartherzig sein wollten. Der liebe Gott, der alle Sünden annimmt

und ihnen vergibt, der wünsche auch von den Menschen, daß sie vergessen und vergeben.“

„Das hast du recht brav bestellt, meine Kleine!“ sagte da Arweds Stimme. „Nun wollen wir doch einmal hören, was meine Frau dir antwortet.“

Felicitas hatte sich schnell emporgerichtet, eine rosige Bluth färkte ihr reizendes Gesicht, als sie in Arweds bleiches, edles Antlitz schaute, und ihm die feine Hand reichend, sagte sie weich:

„Ich danke Ihnen, Arwed.“

„Nicht doch, Felicitas“, er lächelte freundlich. — „Papa vergaß sich eben. Darf ich sammt den Kindern Ihr Gast sein?“ Und sich auf Alfreds Stuhl setzend und den Knaben an seine Seite ziehend, fuhr er fort: „Nun, Dorchchen, du mußt meine Frau noch einmal fragen, sonst bekommt dein Bruder Joseph am Ende keine Antwort.“

Felicitas blickte Arwed bittern an: „Rathen Sie mir!“ sagte sie flehend. „Die arme, arme Elisabeth!“ Dabei fiel eine glänzende Thräne auf Dorchchen's Locken. „Sage deinem Bruder, Dorchchen,“ sagte Arwed ernst, „wenn man berent, wird man Verzeihung erlangen. Ist Ihnen das recht, Felicitas?“

Die junge Frau nickte stumm.

(Fortsetzung folgt.)